

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Bezugspreis... Halle am 22. März...

Anzeigen... Halle am 22. März...

Nr. 141.

Halle, Sonnabend, den 24. März

1917.

Amerikanischer Kongress um die Härten des Krieges zumildern

Auf dem Wege zur russischen Republik - Die Friedensbedingungen des Zaren.

Die russische Revolution.

Scheidende Minister?

A. B. Stockholm, 23. März. Der Wiborger Zeitung...

Miljukows Siegeshoffnung.

A. B. Rotterdam, 23. März. Der Petersburger...

Die Notepresse in Russland.

A. B. Genf, 23. März. Die provisorische russische...

Die Vorgänge in Jaroslavo Selo während der Revolutionstage.

Stockholm, 23. März. Finnländische Blätter...

Die angeblichen Friedensbedingungen des Zaren?

Zürich, 23. März. Die Gazette de Lausanne...

Lam über die russische Revolution.

WTB. London, 22. März. Bonar Lam erklärte...

WTB. New York, 16. März. (Zuspruch vom Vertreter des M. T. B. Verspätet eingetroffen.)

„Associated Press“ meldet aus Washington: Fünf Regierungen...

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 23. März, abends. Amtlich. Im Sommer...

Letzte Depeschen.

Der Kaiser über die Operationen im Westen.

Der Dank an Hindenburg.

WTB. Berlin, 23. März. Amtlich. S. M. der Kaiser...

S. M. der Kaiser erließ folgende Allerhöchste Kabinettsorder...

Ich will affektionierter und dankbarer König, Wilhelm I. R.

England und Irland.

A. B. Rotterdam, 23. März. Die gestrige Debatte...

Aus Zürich vor U-Booten.

Cabiz, 21. März. Ein englischer und ein italienischer...

Heine, die nationale Autokratie durchzusetzen und wurde...

Erhebliche Unruhen im russischen Heer.

Malta, 22. März. Nachdem sich Odeffa nach Kampy...

America requiriert vorläufig nicht alle Handelsschiffe.

Washington, 22. März. (Reuter.) Es wird bekannt gegeben...

Zum taktischen Rückzug im Westen.

Eine schwedische Stimme.

WTB. Stockholm, 22. März. Der militärische Mitarbeiter...

Englische Vorbereitungen zu einer Frühjahrsoffensive.

Wafel, 23. März. Oberst Gali schreibt in den Waller...

Französischer Heeresbericht.

vom 22. März nachmittags: In der Gegend von Ternien...

Vertical text on the left margin.

Riger Gegenaktion des Feindes in der Gegend von Begn,
mehrere Dörfer befehlt. Ein von uns unternommener Hand-
reich nördlich von Begn-Bac trug uns Gefangene ein.
Mehrere feindliche Unternehmungen gegen unsere kleinen
Posten bei Fontaines-aux-Charmes in den Linien nördlich
der Straße von St. Hilaire nach St. Couplet und im Gau-
reres-Walden brachen in unserem Feuer zusammen. Weber-
all löst ruhige Nacht.

Frankösischer Heeresbericht

am 22. März abends. In der Gegend von St. Quentin
Bataillonenkämpfe. Heftige Gegenangriffe, um uns vom
Dünker des Kanals von St. Quentin zu verdrängen, das wir
behalten. In der Front Claifres-Montecourt wurden
aufeinanderfolgende Angriffe des Feindes durch unser Ma-
schinengewehr bedroht. Den Deutschen wurden
schwere Verluste zugefügt. Auch südlich von La Fere
lebhaft Kämpfe. Sie endeten mit einem vollkommenen
Sieg des Feindes. Südlich der Oise haben unsere Ab-
teilungen die Ailette an einigen Punkten übergriffen. Nörd-
lich der Aisne haben die Deutschen ihre Angriffsversuche
zwischen der Straße von Laon und dem Fluß erneuert. Drei
Angriffe auf die Linie Begn-Chièvres wurden durch unser
Speerfeuer angefaßt. In der Gegend südlich der Aisne
nahm unsere Artillerie die feindlichen Truppen unter
Kanonfeuer und fügte ihnen sehr große Verluste zu. Der
Artilleriekampf war ziemlich lebhaft in der Woods und in
der Gegend am Fuße der Maasböden. Ein feindlicher An-
griff auf die Kommandantur-Gebirge im Abschnitt von
St. Mihiel ist abgelehnt. — Von den übrigen Fronten ist nichts
zu melden.

„Ribotins“.

Das ältliche Ministerium Ribot hat seine Antrittsrede
gehalten. Kandidatenangabe brachte es vor dieser Rede-
gebung nicht auszusprechen, denn das erste Vertrauensvotum
ist abgelehnt verdrängt und gescheitert. Dennoch wird der
große Premier nicht ohne Mühen die Wahl des Landes be-
dacht haben. Eine scheinbare Sieges- und Ruhmesrede?
Ging nicht. Eben so viel bezeichnen den Deputierten allmäh-
lich auf die Herren fiel, daß Ribot ja gehen müssen. An-
deutungen der Kriegsmüdigkeit. Abzehrten der Ziele?
Ging noch weniger. Also mag die Erklärung ernst aber
verweifelhaft klingen, mit Gediegenheit und Altersreife im
Echt.

Erreicht ist nach diesem Rezept nicht ganz das Gemollte:
es entstand ein Nebeneinander zu temperamentlos vorge-
tragener Zurechtigkeit und zu wenig verhöllter Sorgfältigkeit.
Frankreich wird, natürlich, den Krieg bis zum Siege fortsetzen.
Es ist entschlossen (denn sonst bestünde der ohnehin reißenden
Speisefische der Braten), die ehemals geraubten Pro-
vinzen wiederzugewinnen. Freilich, das „erste Juridische
Weichen des Feindes“ ist nur das „Vorzeichen neuer schwerer
Kämpfe“, denen man jedoch mit vorrührtsmäßigem Ver-
trauen entgegensteht. Die Volkstretung in Rußland wird
mit dem Händel begriff, daß sie sich ohne Gewalt und Un-
muth begeben möchte. Die Finanzlage erfordert „ernstliche
Anfängerarbeit“, Sparsamkeit und neue Steuern werden
verordnet sein. Mit ähnlicher Selbstbeschränkung hofft man,
die zugehörigen Schwierigkeiten der Lebensmittelfer-
tigung zu überwinden.

Die vaterländische Trostpredigt, mit denen Ribot die Sor-
gen des französischen Volkes sanftlich, gemahnen an die zur-
rückigen Kerne Schuldeigen, die keinen Namen dem fran-
zösischen Volkstand eingestiftet haben: die „Ribotins“. Es
ist die gleiche Politik der Devisenpolitik im Großen und der
kleinen Mittel im Einzelnen, die der Premier dem Finanz-
minister übernommen hat. Er „wirkt fort“. Sein
Verlangen nach „Wiedergerichtungen und Verbesserungen“
ist den Restbeständen Briandischer und Lloyd George'scher
Stilistik, der Hinweis auf die „geraubten Provinzen“ den
halbjahrhunderten französischen Nationaldrama, der
Dank an das Heer dem Wehrgebrauch aller kriegerischen
Völker entnommen. Mit Rußland weiß Ribot überhaupt
nichts anzufangen.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

46 Fortsetzung. Man kann verdienen.

Carry zeigte eine bestürzte enttäuschte Miene.
„Oh — wie fatal! Ich wollte der Baronesse diese
Blumen zum Abschied bringen. Es ist mir unbegreiflich —
noch meiner Uhr ist es noch reichlich Zeit“, sagte sie, nach
ihrer Fingerringe lebend.
Der Diener konstatierte, daß die Uhr der gnädigen Frau
nahegelegen müßte.
Carry überlegte lebhaft.
„Oh Baron Günter Walberg mit zur Station gefahren?“
„Sehr wohl, gnädige Frau.“
„Nun — dann will ich wenigstens meine Rüstschär ab-
geben und mich entschuldigen. Der Weg zur Station ist
nicht lang und der Herr Baron wird bald zurück sein.“
Der Diener verneigte sich und führte Frau von Croner
in einen Salon. Hier warf Carry die Blumen auf den Tisch.
Sie hatten ihren Zweck erfüllt und ihr Eindringen in Wal-
berg unverzüglich erklärt.
Anschloß ging sie im Zimmer auf und ab und lauschte
angenehm an die Klänge des Wegens von der Station.
Ihre Bewegungen hatten etwas eigenartig Weiches, Weiten-
des. Die herrliche, spinn schlanke Gestalt war in eine eleg-
ante, buchtige Frühjahrsstolze gehüllt. Hut und Mantel
hatte sie draußen abgelegt. Die Schleppe riefelte wie ein
leuchtender Wasserfall hinter ihr her. Reich war das schöne
Gesicht, nur die roten Lippen glühten darin. Das üppige
schwarze Haar umgab in einem lockigen Scheitel das An-
sicht und leuchtete wie flüssiges Gold. Die wunderbaren
Augen trübten im leuchtend schneeweißen Glanz. Sie war
hinterbetend schön, dies junge Weib, und gehörte für die
Herzensbegehr eines Mannes, der sie einst mit allen Fäden
seines Lebens geliebt hätte.
Endlich hörte sie einen Wagen vorfahren. Ein Juden
fiel über ihr erregtes Gesicht. „Ihr Fräulein. Warten im
Zimmer bleib Sie stehen, den Blick in demselben Erwartung
im besten Verlangen nach der Tür gerichtet.“
Und durch diese Tür trat nach wenig Minuten Günter
Walberg.
Der Diener hatte ihm gemeldet, daß Frau von Croner
mit Blumen für Baroness Rita zu spät gekommen sei und
nun auf den Herrn Baron wartet im Salon.

Österreichischer Bericht der Generalstatistik.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen
Abendausgabe enthalten.)

W.T.E. Großes Hauptquartier, 23. März. Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge mehrerer Vorstöße eigener und feindlicher Er-
landungsbataillonen nahen an der Handlung Front und
im Mars-Abschnitt zeitweilig die Wehrkraftlosigkeit zu.
Eine Anzahl Gefangene ist dort in unserer Hand geblieben.
Frankösischer Truppen, die beiderseits von St. Simon
über Somme und Crotoy-Kanal gegangen waren, sind durch
Angriff gegen und über die Wehrkräfte zurückgeworfen
worden. Der Feind erlitt blutige Verluste und künftige
230 Gefangene sowie mehrere Maschinengewehre und Pa-
piergege ein.

Zwischen Dijon und Aisne entpannen sich in den Aben-
den Geschehnisse westlich und südlich von Margival; Angriffe
harter kämpfend abgelehnt worden. Unsere Artillerie fand
auch nördlich dieses Kampfes die lohnende Ziele in
Truppenanordnungen und Bewegungen.

Im Walde von La Ville-aux-Bois ist ein nach hartem
Feuer einziehender französischer Vorstoß gescheitert.
Bei Watronville in der Woods-Ebene brachte ein
eigenes Unternehmen 12 Gefangene und 2 Maschinengewehre
ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.
Mazedonische Front.

Bis auf einen schleichenden Teilangriff in der Seen-
enge und Zerstörungsbatterien besteht sich der Franzose bei
Monastir ruhig.

Ein russischer Aufschiff hat in der Nacht vom 20. zum
21. März englische Minieren bei Buzoros auf der Insel
Remnos verunglückt mit Bomben besetzt und ist un-
verfehrt in seinen Hafen zurückgekehrt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil der gestrigen
Abendausgabe enthalten.)

W.T.E. Wien, 23. März. Amtlich wiederverlautbart.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Unter geltendem Vorstoß an der Bicerina
kostete dem Heere starke blutige Verluste. Sonst nichts zu
melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Südlicher Kriegsschauplatz.

Östlich des Odras-Eeres scheiterte abermals ein fran-
zösischer Angriff.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Bieer, Feldmarschallleutnant.

Selbständiger, aber auch für seine Zuhörer uner-
reichbar, wird der Minister, wenn er die Finanz- und Ver-
waltungsfragen freilich hier, die „großen Gesichtspunkte“
festhalten, tritt seine Weisensart hervor. Die Mittel sind
knapp und man „hofft“, daß sie bis zum Ende des Krieges
ausreichen. Auch vor dem Bürger wird sich Frankreich noch
eine Weile halten. Weg liegen. Ebenfalls aber wagt die
Regierung nichts anderes, als Hilfsmittel auf kurze Sicht;
Wagnissen, die für die nächsten Wochen oder Monate wohl
weiterhelfen, zum mindesten die Wirkung der eigentlichen
Schwierigkeiten hinausziehen mögen: Ribotins.
Unterdessen werden alle Schicksalsfragen nicht einmal
gestreift. Was wird aus dem Konflikt zwischen Heer und
Landwirtschaft, die beide von ihrer zusammenschmelzenden

Es war Günter äußerst unangenehm, Carry anzutreffen.
Er ahnte, daß sie mit Widstid die Alleenlinie herbeigeführt
hatte. Und ein wenig bangte ihm doch vor diesem Alleen-
stein. Er wußte nicht, trotzdem er Rita herzlich liebte, ob er
Carry gefährlichem Zauber gegenüber Herz über sich bestehen
würde.

Aber jedes Jögern war ausgeschlossen, ebenso, als sich
vor Carry verlegen zu lassen. Sie hatte Stunde und Ge-
legenheit gut gemacht.

Es ruhig wie möglich trat er über die Schwelle und zog
die Tür hinter sich zu.

„Gnädige Frau — ich bedaure sehr, daß Sie zu spät
kamen, um Baroness Rita Ihren Blumenstrauß zum Abschied
zu bringen. Noch mehr bedaure ich, daß ich Sie habe warten
lassen. Ich bitte sehr um Verzeihung“, sagte er förmlich.

„Sie blieben regungslos stehen, nur Ihre Augen flackten
in verzehrender Sehnsucht in die seinen.
„Ja, ich kam zu spät, die Blumen abzugeben“, sagte sie
mit verhaltener Stimme. „Da liegen sie nun und welken,
ohne ihren Zweck erfüllt zu haben. Aber nein — sie haben
trotzdem ihren Zweck erfüllt. Mögen Sie nicht, warum ich
hier bin, Günter Walberg?“

Er war in der Nähe der Tür stehen geblieben. Wie
eine leise Furchung kam es über ihn, als er sie so erregt —
zu beruhend schon vor sich sah. Zum ersten Male seit jenen
Stunden, da er sie noch liebe und heimlicher Glut in seinen
Namen gehalten hatte, war er ganz allein mit ihr. Und sie
war schon, beglückender noch als damals, und die Hoch-
achtung vor der reinen Frau. Hand nicht mehr küßend
zwischen ihr und ihm. Wohl hätte sein Herz nicht mehr teil
an ihr, wohl meinte er, durch Ritas reine Liebe gegen Carry
Zauber gelöst zu sein. Aber er war auch nur ein Mensch,
ein Mensch mit jungen heißen Blut. Und er wußte — fühlte
es, daß er nur die Arme aussaugender brauchte, dann lag sie
an seiner Brust und trant seine Küsse — wie damals.
Hart und schwer klopfte sein Herz. Er wehrte sich ge-
waltig gegen die Macht dieser Stunde. Verlor er sich jetzt,
dann war er auf immer verloren. Es durfte nicht sein —
Ritas wegen.

Es ruhig und kühl als er konnte antwortete er:
„Warum Rita diese Blumen zu bringen.“

Sie stand noch immer regungslos, sah selbst im Banne
haltend.
„Mein,“ flücht sie bebend hervor, „nicht darum. Das war
nur ein Verwund. Ich wollte Sie zwingen, mir endlich ein-

Mannschaft nichts abgeben können nach wollen? Wie Ribot
es mit dem U-Boot-Krieg, über dessen ziffermäßig ausdrück-
bare Wirkungen die französische Presse nach Sehnsucht
stimmigen muß? Wie denkt das Ministerium über die tat-
sächliche Bedeutung des deutschen „U-Bootkriegs“? Warum
wird England im Regierungsprogramm überhaupt nicht er-
wähnt?

Über dies alles, das Ribot'sche, durfte Ribot nicht
sprechen: weil sonst im gleichen Augenblick alle die Fragen
aufkommen würden, an denen Ribot sich die Finger ver-
brannt. Ribot darf nicht sagen, daß Frankreich schon jetzt
um weit mehr Menschen ärmer geworden ist, als in den ge-
raubten Provinzen leben. Daß der Gegensatz zwischen Meer
und Verwaltung ein denkwürdig ist. Daß die wirtschaftlichen
Schwierigkeiten sich unentzerrlich verschärfen müssen. Daß
man wichtiger Bundesgenossen nicht hinreichend mehr sicher
ist. Über diese Schulden mag der Reichstag einlösen; das
gegenwärtige Ministerium blüht sich mit Ribotins.

Amerika.

Der Westen hinter Präsident Wilson.

New York, 23. März. Verschiedene Blätter kündigen
an, die Regierung der Vereinigten Staaten will auf das
Neutrale, das bewiesene Handelsverbot in neutralen Häfen
einsetzen können. Professor David Starr Jordan,
Präsident der United States University in Kalifornien,
ist hier zu einer Tagung der Friedensgesellschaft ange-
kommen. Er erklärt: Der Westen des Landes hat den Wunsch,
daß Präsident Wilson alles tun möge, den Frieden zu er-
halten, daß aber, was auch geschehen könnte, der Westen
hinter dem Präsidenten stehen wird.

Öffnung der amerikanischen Häfen für Entente-Kriegsschiffe?

Von der Schweizer Grenze, 23. März. Der Pariser
„Eclair“ meldet aus Washington: Das Marine- und
Kriegsdepartement erwägt die Möglichkeit der Öffnung
der amerikanischen Häfen für Kriegsschiffe der Alliierten,
ebenso die Teilnahme der Vereinigten Staaten an einer
Konvention mit den Alliierten zum Zwecke der Säuberung des
Meeres von den U-Booten.

Der verfeinerte Amerikadampfer „SeaDon“.

a. B. Rotterdam, 23. März. Der Reutersche Korrespon-
dent meldet: Nähere Nachrichten belegen, daß der verfeinerte
Amerikadampfer „SeaDon“ von der Standard Oil Company
war. Die Torpedierung erfolgte innerhalb des Spreng-
gebiets. Im ganzen sind 20 Mann umgekommen, darunter
ein Holländer.

Bermischte Kriegsnachrichten.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen
Abendausgabe enthalten.)

Der Zar in Jarosko Selo.

W.T.E. London, 22. März. Das Russische Bureau
meldet aus Petersburg: Der Zar ist in Jarosko Selo ein-
getroffen.

W.T.E. Petersburg, 22. März. Katermeldung. Der Kom-
mandant des Distrikts Petersburgs, General Korniloff, hat der
Zarin mitgeteilt, daß sie eine Gefangenene ist. Er begab sich
mit seinem Stabe nach Jarosko Selo und fragte vom Bahnhofs-
telephonisch beim Kommandanten Grafen Bendenbrow an, wann
die Zarin ihn empfangen kann. Unter dem Geleit seines Be-
auftragten wurde er telephonisch nichts mitteilen. Bendenbrow er-
widerte dem General, am Telefon zu warten und lernte nach
einigen Minuten mit der Nachricht zurück, daß die Zarin ihn
in einer halben Stunde erwartete. Korniloff fuhr dann mit seinem
Stabe nach dem Schloss Jarosko Selo. Er wurde in die
Privatgemächer geführt wo er der Zarin den Schlüssel der pro-
visorischen Akzessionsverträge und in Mitteilung, daß sie von diesem
Augenblick an nicht mehr in Freiheit sei, daß die künftige Woche
entlassen und das Schloss streng bewacht werden würde. Die
Zarin erwiderte, ihr ihre Dienerschaft an lassen, was ihr bewilligt

mal Auge in Auge gegenüber zu stehen. Sie sind mir aus-
gegangen, Günter — weil Sie nicht den Mut hatten, Ihrem
Herzen zu folgen. Ich habe diesen Mut. Ah, Günter —
Günter warum hast du es zugelassen, daß ich diese luschigste
Gee eingang!

Carry trat ihm zitternd einen Schritt näher und sah
ihn verzweifelt an. Der ganze Jammer ihres verfehlten
Lebens sprach aus ihren Augen und keunmüde ihm.

Sie haben mich nicht danach gefragt. Sie waren ver-
loren, eh ich es hindern konnte, und was ich damals gelitten
habe, weiß nur ich allein“, sagte er rau.

Sie hob die Hände.

„Ich wußte ja nicht, was ich tat, Günter. Seit meiner
Kindheit ist es mir eingepträgt worden: Du mußt eine reiche
Partie machen, um aus der Misere eines armenigen
Dorfes herauszukommen. Und so nahm ich Croners Be-
werbungen an, weil Gott, mit welchem Herzen. Aber ich
glaubte dich verzeihen zu können, Günter, glaubte, es sei auch
für dich besser, wenn ich dich freigebe. Und dann — dann
legtest du mir, zu meiner Verlobungsfeier, daß dir dein
Onkel Walberg übergeben hätte, daß du imstande wärest, einen
Frau ein forgenisches Dorfs zu bieten. Da hätte ich auf
freien Mägen vor Qual. Ah, Günter, warum ließt du es
dann noch zu, daß ich Croners Frau wurde? Ich zeigte er
dir doch, daß ich bereit war, mich für dich frei zu machen.
Du bist ein Mann, du mußt wissen, was ich auf mich nahm
mit dieser Ehe. Aber statt mich zu halten, ließt du mich
in deinem Groll von dir. Und ich wurde Croners Frau
während mein Herz voll Sehnsucht nach dir rief. Ich weiß
nicht mehr, wie ich jene Tage verbracht habe. Ich erkannte
sie erst, wie sehr ich dich liebe, als du mir verloren warst.“

Günter — ich liebe dich nicht — ah, ich weiß es. Ah,
Günter — ich liebe dich nicht. Ich kann Croners Frau nicht
bleiben, das brauen vor im Händel mit mich noch von Croners
Erlöse mich — erlöse mich, Günter! Deine Liebe zu mir
kann nicht gestorben sein — sie darf nicht, wenn ich nicht ver-
zweifeln soll. Sei gut zu mir, Günter, sag, daß du mir ver-
zeihst, daß du mich wieder aufnimmt in deinem Herzen.
Ich habe keinen Stolz mehr dir gegenüber, Günter, und bin
nichts, als ein zitterndes, hilfloses Weib. Alles will ich auf
mich nehmen, jede Buße, die du von mir verlangst, nur so
mich, daß du mich noch liebst, mir verzeihst und mich zurück
willst aus dieser Welt. Ich kann nicht leben ohne dich —
ich habe mich selbst nicht gehalten. Sei gut, Günter, erbarme
dich meiner, laß mich nicht verfallen im Glend dieser Ehe.
Du allein kannst mich retten vor Verzweiflung.“

(Fortsetzung folgt.)

nurde. Hiermit begab ich Kommissio... in die Kaserne, wo er die Anordnungen zur Bewachung trug. Der Führer Bar wird bei seiner Ankunft in Jerez de la frontera General Kommissio empfangen und mit Automobilen nach dem Palast gebracht werden. Das Automobilen wird von Kanallern begleitet sein.

Schiffswesenleistungen im Atlantischen Ozean.

T. U. Haag, 23. März. Nach Mitteilungen aus Brasilien berichtet die „Vollstreckung“ vom 30. Januar, daß ein Transporter ein großes Schiff gesunken sei, was eine starke Seeunruhmig hervorgerufen hat. Ferner sei bei Kap Aquinas ein Transporter gesunken berichtet worden, doch die Mannschaft auf ein anderes Schiff hätte gebracht werden müssen. Tauchboote habe man in der Nähe nicht entdeckt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. März.

Am Bundesratsitz: Staatssekretär Hefferich, Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 16 Min.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine kurze Anfrage des Abg. Bitt (natlib.) über Beschlagnahme von Vermögen von Kriegspflüchtigen, welche schiffenfähig sind. Militärattaché Direktor Delbrück: Die Frage beschäftigt die zuständigen Stellen, doch sind die Erörterungen noch nicht abgeschlossen.

Es folgt die Beratung der Novelle zum Abgabengesetz von Raffinieren. Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Sodann wird die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern bei den einmaligen Ausgaben (Kanalsprojekte) fortgesetzt. Es liegen eine Reihe von Anträgen vor, darunter eine Forderung von 100 000 Mark für die Vorarbeiten von Entwürfen zu einem Großschiffahrtsweg vom Rhein zur Donau über den Neckar und die Schiffarmachung des Oberrheins und seiner Verbindung über den Bodensee mit der Donau, ferner auf Schaffung eines Reichsamtes für Wasserstraßen.

Eine Resolution auf Bewilligung von 700 000 Mark für die Ausarbeitung des Projektes für einen Großschiffahrtsweg von Walsenburg nach Passau ist bereits gefasst angenommen worden.

Abg. Dr. Meyer (Zentr.): Der Krieg hat die Notwendigkeit einer leistungsfähigen Wasserstraße zwischen Rhein und Donau nahegelegt. Diese Frage ist keine rein fideiucelliche, sondern eine allgemeine deutsche Sache und interessiert auch in hohem Maße Österreich. Wir stimmen der Resolution auf Bewilligung von 100 000 Mark zu. Ein Reichsamt für Wasserstraßen ist nicht notwendig. Ihre Vermaltung verbleibt besser bei den einzelnen Bundesstaaten.

Abg. Hefferich (Soz.): Eine große Wasserstraße im Süden hätte uns im Kriege schon unerschöpfliche Dienste leisten können. Für Württemberg ist der Anschluß an die Reichswasserstraßen eine Lebensfrage. Durch den Rückgang der Schiffahrtsgewinne zerstört Preußen alle südlichen Kanalsprojekte, nachdem Baden schon den ersten Spatenstich getan hatte. Den Antrag Wehler, der noch erst eine bundesstaatliche Prüfung befehlen will, für welche Wasserstraßen im Interesse des Reiches Zuschüsse aus Reichsmitteln zu gewähren sind, lehnen wir ab.

Abg. Bitt (natlib.): Wir stimmen dem Antrage zu. Der Neckar-Kanal ist für Württemberg äußerst wichtig. Eine Zusammenfassung aller Wasserstraßen liegt im Interesse des Reiches, wie Kanäle überhaupt Reichsangelegenheiten sind. Die Forderung, die bei der Eisenbahn gemacht wird, sollten bei den Wasserstraßen nicht wiederholt werden.

Abg. Müller-Meinungen (f. Vpt.): Auch ich schließe mich den Wünschen nach einem Rhein-Donau-Wasserweg von Herzen an. Die Verbindung mit Österreich-Ungarn und dem Balkan ist eine dringende Notwendigkeit; doch sollte dem Großschiffahrtsweg ein Großschiffahrtstrakt veranlassen, d. h. eine neue Donau-Ärte mit Österreich-Ungarn und dem Balkan. Wir brauchen auch ein einheitliches deutsches Reichsamt für Wasserstraßen, damit die Tarifbildung von einer Stelle aus geregelt wird.

Abg. v. Brodowski (Konf.): Preußen kann mit Stolz auf seine Kanalpolitik zurückblicken. Unser Widerstand gegen den Mittellandkanal entsprang nur wirtschaftlichen und finanziellen Gründen. Wenn wir keine großzügige Eigenbahn haben, so ist das nicht unsere Schuld, sondern (zu den Fortschrittlichen) die Schuld. Den Antrag auf Schaffung eines Reichsamtes für Wasserstraßen lehnen wir ab.

Staatssekretär Hefferich: Im Bundesrat ist inzwischen ein Antrag Württembergs über das Kanalprojekt eingebracht. Ich hoffe, daß die Prüfung so gefördert wird, daß bis zur dritten Lesung zu den hier vorliegenden Anträgen Stellung genommen werden kann.

Abg. Thoms (Soz.): Die Werra sollte schiffbar gemacht und eine Verbindung derselben mit Main und Donau hergestellt werden.

Abg. Dr. Meyer (Zentr.): Unsere einschläglichen Eisenbahnen haben während des Krieges Glanzendes geleistet. Das hindert nicht, eine Vermehrung der Verkehrsstraßen vorzunehmen. Nur sollte nicht das eine Projekt gegen das andere ausgepielt werden.

Nach einer weiteren Debatte wird der Titel angenommen.

Der Antrag, bezw. Schaffung eines Reichsamtes der Wasserstraßen wird durch Sammelprüfung mit 125 gegen 110 Stimmen angenommen.

Der Antrag bezw. staatliche Prüfung der Projekte wird abgelehnt.

Die Forderung von 100 000 Mark zur Vorarbeit wird bewilligt.

Hierauf wird der Rest des Etats des Reichsamtes des Innern erledigt.

Es folgt der Etat des Reichsfinanzamtes. Hierzu beantragt der Hauptauschuß Herausgabe der Kriegsgewinne, die durch übermäßige Preise entstanden sind, Befreiung des Kriegswagens, Einziehung der Pfändbarkeit von Wägen und Geschützen, Verbot des Maßhandels.

Die Sozialdemokraten fordern ein Gesetz zur Rechtsverfolgung in solchen Fällen, in denen ein ordentliches und ein besonderes Recht gleichzeitig ist selbst als unzulänglich oder einander gegenständig als zuzunehmend bezeichnet haben.

Die Fortschrittlichen wünschen, daß die Befreiung über die Verfolgung von Zuwiderhandlung gegen Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen und Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften auf Grund des Belagerungszustandes ausgeübt werden.

Ein Kommissionsantrag enthält verlangt eine Erweiterung der Grundstücksbelastung über die bisherige Mindesthöhe hinaus.

Abg. Dr. Felsler (Zentr.): Durch das ganze deutsche Volk geht ein Schrei der Entrüstung über das Gebahren der Kriegswucherer und deren gelbe Bekleidung. Im Gegensatz hierzu stehen die allzu harten Strafen für kleine Leute, die meist aus Gutwilligkeit oder Unkenntnis gegen die vielen Verordnungen verstoßen.

Abg. Heine (Soz.): Auch wir wünschen, daß die Belastungen der Nationen wiederhergestellt werden, damit ein geistiges Zusammenarbeiten namentlich auf dem Gebiete des Rechtes ermöglicht ist. Dazu sind aber internationale Abmachungen nötig, damit ein Recht zustande kommt, das diesen Namen verdient. Bisher wird streng bestraft werden. Samtpflicht bezüglich der Besatzung des alten Landes, daß wucherische Gewinne dem Staat verfallen.

Abg. Dose (f. Vpt.) empfiehlt den Antrag seiner Partei und tritt für Straffähigkeit bei Reichsrentnern ein, die auf Grund des Belagerungszustandes entstanden sind. Der Begriff des Wuchers sollte gesetzlich genau präzisiert werden, damit die anfechtbaren Elemente nicht abstrakt werden und den Schlichtigen die wirtschaftliche Betätigung überlassen.

Abg. Dr. Jund (natlib.): Der Staatssekretär sollte eine präzise Erklärung über die gesetzliche Regelung der Frage, übermäßige, unlautere Gewinne zu erfassen, abgeben. Die Einziehung der Vermögen feindlicher Staatsangehöriger war wohl auf Grund des Ermächtigungsgesetzes zulässig, trug aber den Charakter einer Demonstration. Besser wäre ein Gesetz geschaffen worden, nach dem Kriege müssen zunächst die Schranken des Konfiskationsrechtes fallen. Das Reichsjustizamt muß eine würdige Stellung bekommen und nicht auf die gutachtliche Mitarbeit bei anderen Ressorts beschränkt werden. Das Patentamt und das Versicherungsgebiet gehören zum Reichsjustizamt. Ein Reichsverwaltungsgericht muß als oberster Gerichtshof kommen, dem auch die Wahlprüfungen zu überlassen sind.

Abg. Solikiste (Konf.): Auch wir fordern strenge Erfassung des Kriegswuchers. Wir stimmen der Beratung des Reichsjustizamtes und den übrigen Resolutionen zu. Das Zwangsversteuern muß verallgemeinert werden.

Abg. Wernicke (Soz.): Die Erhöhung der Pfändbarkeitsschranken von Geschützen ist nötig. Bei Zwangsversteuerungen müssen kleinen Leuten die Kosten zurückgestellt werden. Der Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses ist zu fordern.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.-Gem.): Wir müssen nicht die Resolution gegen den Wucher nicht bei einer auf Profit aufgebauten Gesellschaftsordnung. Zu den Kriegsanleihen wird durch Flugblätter aufgeföhrt, die keinen Drucker- und Verlegergewinn tragen. Darauf steht ein Jahr Gefängnis. Sind die Staatssekretäre des Innern und des Reichsfinanzamtes deshalb unter Anklage gestellt worden?

Gegen die jungen in Schußhaft genommenen Mädchen sind Strafen ausgesprochen. Es wird ermannt, als es möglich ist, gegen sie vorzugehen. Ringsum wird so unter dem Schutz der Justiz mit dem Rechte Schindler getrieben wie in Deutschland. Was ist gegen das Generalkommando geschieden, das sozialdemokratische Redaktoren, als sie vom Reichsgericht freigesprochen wurden, in Schußhaft nehmen ließ?

Staatssekretär Dr. Bisco: Die Reichsgarantien sind keineswegs befristet. Die beiden Redaktoren waren nicht freigesprochen, sondern beurteilt worden. Die Strafe wurde als verblüfft erachtet. Darauf wurden sie auf Erlaß des Oberkommandos in den Wägen, dem selbstverständlich entgegenzuhalten wurde, in Schußhaft genommen. Für den Kriegswucher haben Verhandlungen bereits wesentlich höhere Strafen ausgesprochen. Es wird ermannt, als es möglich ist, auf dem Wege des Zivilprozesses übermäßige Kriegsgewinne einzuziehen. Ein gefestigter Bundesratsbeschuß läßt die Pfändbarkeit des Ruhegehaltes privater Angestellter nur zu, wenn es 2000 M. übersteigt.

Darauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend vormittag 11 Uhr vertagt.

Außerhalb der Beratung der Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch, Postetat.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Die Kohlensteuer im Auschuß.

Der Hauptauschuß des Reichstages setzte am Mittwoch die Beratung der Kohlensteuer fort. Da das verlangte Material über den Kohlenhandel noch nicht eingegangen war, kam es zu einer längeren Geschäftsordnungsdebatte, bei der auch der Vorwurf der Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Reichstag erhoben wurde. Der Reichsfinanzrat wachte sich gegen diesen Vorwurf, die gewünschte Zusammenstellung des Materials an diesem Tag dem Reichstag zugebilligt worden. Die Verhandlungen wurden nunmehr unterbrochen, um das jetzt vorliegende Material zu prüfen. Danach wurden die §§ 1 bis 4 des Entwurfs angenommen. Zu § 5 wurde folgender nationalökonomischer Antrag angenommen:

Der Verteuerung unterliegen nicht die zur Aufrechterhaltung des Betriebs des Bergwerkes sowie der Aufbereitungsanlagen erforderlichen Kohlen, ferner diejenigen Mengen an Braunkohle, welche zur Herstellung der Preßkosten, Oele, Fette, Wachs oder ähnlicher Erzeugnisse benötigt werden.

Es wurde ausgeführt, daß ein großer technischer Fortschritt nicht im Reim erzielt werden dürfe. Deutschland müsse nach Möglichkeit unabhängig gemacht werden von fremden Oelen und Fetten. Die langjährigen umfangreichen Verluste hätten ein gutes Endergebnis gehabt. Ein Vertreter des Bergwerkes bestätigte das große Interesse, das sie an dieser Frage habe. Der Krieg habe gezeigt, wie ungeheuer der Bedarf an beratigen Erzeugnissen sei; angeht der Schwierigkeiten, die dem bisherigen Bezug aus dem Ausland entgegenständen, sei es wünschenswert, die im Ganze befindlichen neuen Verhältnisse nicht trennweise zu hemmen. Zu § 5 wurde hinzugefügt, daß der Verteuerung nicht unterliegen die den Angestellten und der Belegschaft der Bergwerke sowie den Berginwalden und Bergmannswitwen gewährten Hausbrandkosten aus der eigenen Förderung. — Nach längerer Beredung wurde zu § 6 beschlossen:

Die Steuer ermäßigt sich auf 16 Proz. für Kohlen, welche die Werte auf Verlangen für Hausbrandzwecke an Gemeinden und Gemeindeverbände nach näherer Bestimmung des Bundesrats zu liefern verpflichtet sind.

Mehrere Anträge, die die billige Freilassung der Mindestbeträgen von der Steuer anstreben, wurden für die zweite Lesung zurückgestellt, nachdem der Staatssekretär seine Bedenken dagegen ausgesprochen hatte.

Berlin, 22. März. Der Hauptauschuß des Reichstages hat als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Kohlensteuer-

gesetzes den 1. August 1917, für das Inkrafttreten den 31. Juli 1920 festgesetzt und damit die erste Lesung des Gesetzes zur Kenntnis beendet.

Deutsches Reich.

Der Kaiser Protektor des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe. WTB. Berlin, 23. März. Der Kaiser hat das Protektorat über den Reichsverband Ostpreußenhilfe übernommen.

Der Kanzler an den Bund Deutscher Wertberzine.

Magdeburg, 23. März. Der Reichskanzler hat an den Vorständen des Bundes Deutscher Wertberzine, Otto Hoffmeister, auf das Telegramm, das der Bund am 15. März an den Reichskanzler sandte, folgende Antwort gegeben lassen.

Dem Bund Deutscher Wertberzine danke ich verbindlich für den Ausdruck vertrauensvoller Zustimmung zu meinen Ausführungen im Preußischen Abgeordnetenhaus, in denen ich die Notwendigkeit eines friedlichen Zusammenwirkens aller Mitglieder unseres Volkstempfers bei der Lösung der gewaltigen, nach dem Kriege über harrenden Aufgaben betont habe. Ich gebe mich gern der Hoffnung hin, daß auch die Arbeiterbewegung in allen ihren Richtungen dazu beitragen wird, dies große Ziel zu erreichen. Von seiner Verwirklichung wird es wesentlich abhängen, inwieweit das deutsche Volk im künftigen Frieden der Segnungen in vollem Maße teilhaftig zu werden vermag, für deren Erlangung es schon so schwere Opfer gebracht hat und weiter zu bringen bereit ist.

Berlin, 20. März 1917. v. Bethmann Hollweg

Auszeichnung für Generaloberst v. Biffing.

WTB. Berlin, 23. März. Der Kaiser hat dem Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst v. Biffing, das Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern in warmer Anerkennung seiner in langer Friedensarbeit und jetzt erneut im Kriege an hervorragender Stelle bestens bewährte Dienste verliehen.

Teuerungszulagen für die Veteranen.

Schoenfeld-Caroline und Genossen beantragen im Reichstag ein Gesetz an den Reichskanzler, in Anbetracht der gegenwärtigen außerordentlich hohen Lebensmittelpreise den Kriegsteilnehmern des Jahres 1870/71 und der vorangegangenen Feldzüge, welche einen jährlichen Grenzlohn von 150 Mark empfangen, halbjährlich eine einmalige außerordentliche Zulage aus Reichsmitteln zu gewähren, damit sie in hohem Lebensalter lebenden ehemaligen Vaterlandskriegern bittere Not ferngehalten werde.

Halle und Umgebung.

Halle, den 24. März 1917.

Die Gemälde-Konferenz.

Die Reichsstelle für Gemälde und Bild ist bekannt: Benachteiligte Nachrichten lassen erkennen, daß hinsichtlich der Verteilung der Gemäldekollektionen vielfach noch Unklarheiten in der Bevölkerung bestehen. Es ist besonders darauf hinzuweisen, daß die Verteilung der Gemäldekollektionen in die Wege geleitet ist, jedoch zunächst die erforderlichen Vorbereitungen und Erhebungen durch die Kommunalverbände stattfinden müssen, und zuseitens der Wägen von Gemäldekollektionen noch wie vor werden ist. Zuwiderhandlungen dagegen werden gemäß der Verordnung vom 5. August 1916 bestraft werden.

Eigener Kreis.

Kreisamtsmitglied Geheimer Robert Lohmeyer bei einem Aut. Kreis. Früher Jäger-Batt. Sohn des Schuhmachereisters Rich. Lohmeyer hier, Brunnenstraße 21, wurde für ausgedehnte Erkundungsgänge bei den Kämpfen an der Wa mit dem Eigenern Kreis ausgeschieden.

Ergebnis der Kriegsanleihe bis 23. März der Sparkasse des Saalkreises: 247 000 Mark in 243 Fokten.

Das Hochwasser der Saale hat wieder einen großen Teil der Pappenborner Weiden überflutet, so daß die Pappenborner Kohlenbahn ein großes Stück durch Wasser fahren muß.

Handwerkerstamm. Der von der Arbeiterkammer vom 1. März festgesetzte Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1917, der in Einnahme und Ausgabe mit 52 800 M. abschließt, ist vom Regierungspräsidenten genehmigt worden. Die „Umlage“ erfordert die Erhebung eines Zuschlages auf Gewerbesteuer bezw. des fingierten Steuerfoktes von 15 Proz.

Auszeichnung. Dem Verwaltungsratsmitglied der Brandeschen Stiftungen, Herrn Karl W. H. n. g. e. r., ist von Seiner Majestät dem König der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

Schöffengericht.

Halle, 22. März.

In den Leitungsdrähten verbrannt.

Der 26jährige Einweimer und jetzt Hilfsmonteur Engel aus Jörbig hatte sich wegen jahrelanger Leitung zu verantworten. Er war erst neun Tage bei der Leberlandzentrale beschäftigt und der Kolonne des Vorarbeiters Wolf zugeweiht, der seinerseits Kriegsinvalide und von Beruf Tischler ist. Die Kolonne war mit der Anbringung von Blitzfoktionen auf den Leitungsdrähten der Leberlandzentrale beschäftigt. Als der größte Teil der Arbeiten verrichtet war, machte sich die Kolonne trennen, um auf einer anderen Teilkolonne noch Arbeiten vorzunehmen. Engel wurde beauftragt auf der Strecke zwischen Schören und Jörbig weitere Blitzfoktionen zu besetzen. Dabei mußte die Stromleitung ausgeparnt werden. Es wurden Schüffel verwendet, die die Schafteisen ein- und auskalteten konnten. Engel werte sich zunächst, den Schüffel anzunehmen, da er beratige Arbeiten noch nie gemacht habe. Nach einigem Nötigen nahm er jedoch den Auftrag an und ging mit einem anderen Arbeiter an seine Tätigkeit. Der Arbeiter war ihm noch gefolgt haben, daß er auf keinen Fall über Strom einschalten dürfe, als er selbst gekommen sei, denn das werde er selber machen. In diesem Punkte widersprach sich jedoch die Angaben. Der Antrag wurde gegen 3 Uhr nachmittag angenommen. Als gegen 4 1/2 Uhr, der Zeit, an der immer Freierabend gemacht wurde, niemand kam, schaltete Engel, daß er ohne Erlaubnis den Strom wieder einschalten wollte. Dieser hatte er sich noch erkundigt, ob noch jemand auf der Strecke arbeite, was von zwei anderen, gerade vorübergehenden Kollegen verneint wurde. Als sich Engel auch schließlich durch Zwangsangehimmme überzeugt hatte, daß nie-

